

liche oder die mariologische Art der Hoheliedauffassung Vorbilder vorhanden“. In den Jahrhunderten bis zur Karolingerzeit trat jedoch die mystische Interpretation mehr und mehr gegenüber dem „heilsgeschichtlichen Denken mit seinem Bezug auf die Verwirklichung des Gottesreiches in der Welt“ zurück, und die Ergebnisse dieses Denkens faßte Beda, der letzte selbständige Ausleger, noch einmal klar zusammen. Für 2 Jahrhunderte ist dann keine einzige neue Interpretation nachzuweisen, und umso erstaunlicher ist es, wie dann bei den Reformern des 11. Jh. aus dieser Starre heraus plötzlich wieder neue Kräfte aufbrechen (Petrus Damiani, Robert von Tumbalenia). Systematische Hohelied-Erklärungen wurden jedoch von diesen Männern noch nicht geschaffen, das blieb der Frühscholastik vorbehalten, die sich „um eine kompendienhafte Vereinheitlichung der traditionellen Exegese“ bemühte, eine Richtung, die auch für die Zukunft weiterbestand. Daneben aber begann kurze Zeit später mit Rupert von Deutz eine mariologische und mystische Exegese, die nun der individuellen Interpretation weiten Raum ließ, die Exegese verinnerlichte und sie von dem „heilsgeschichtlichen auf den mystischen Aspekt, von der Kirchen- auf die Seelengeschichte führte“, und für die das Wiederanknüpfen an die Predigtform der Väterzeit charakteristisch ist. Diese Bewegung vollzog sich zwischen 1120 und 1170, und zur Hauptsache in „jenem germanisch-romanischen Grenz- und Mischgebiet, das die Kunstgeschichte als den Hauptentstehungsraum der gotischen Stilbewegung erkannt hat“.

K. R.

Jean Leclercq, *L'idée de la royauté du Christ au moyen âge* (Unam Sanctam 32) Paris 1959, Les Editions du Cerf, 238 S. — Das Buch besteht aus dem Wiederabdruck von 8 Aufsätzen, die der Vf. in den Jahren von 1940 bis 1949 veröffentlicht hat. I: Le XIII^e siècle: enseignement théologique et controverses, II: Les lettres des papes du XIII^e siècle, III: Saint Thomas, IV: La prédication, V: Jacques de Viterbe et Jean de Paris, VI: Le XIV^e siècle, VII: Le grand schisme et la crise conciliaire, VIII: Un témoin de l'Eglise antique: saint Justin. Die Studien, die sich mit Ausnahme von Nr. VIII mit Problemen aus der Zeit vom 13. bis zum 15. Jh. befassen, waren ursprünglich als Vorarbeiten für ein umfassenderes Werk gedacht, an dessen Vollendung den Vf. andere Arbeiten hinderten. So bleibt ihre thematische Verklammerung einer mehr grundsätzlichen, hier als Introduction publizierten Erörterung vorbehalten, die bereits unter dem Titel *L'idée de la seigneurie du Christ au moyen âge* in der RHE. 53 (1958) 57—68, publiziert worden war. Hier wird in großen Zügen dargestellt, wie es immer wieder, zumeist basierend auf Mt 21, 25, theologische Bemühungen gegeben hat, die Herrschaft Christi als Souverän über die Welt zu untermauern, und, trotz aller entgegenstehenden Aussagen, für mancherlei Ansprüche nutzbar zu machen. So dienten sie dazu, den scheidrichterlichen Anspruch der Päpste als „Vikare Christi“ über die weltlichen Könige, deren Herrschaft dem Christus-König verpflichtet war, zu motivieren, ebenso aber die Eroberung des heiligen Landes auf den Kreuzzügen juristisch zu festigen. Schließlich aber wurde, vor allem zur Zeit des großen Schismas, diese These zur Lösung der Frage angerufen, ob die Kirche eine absolute Monarchie unter der unumschränkten Herrschaft des Papstes sei, oder ob daneben den Bischöfen bzw. einem Konzil ebenfalls ein Einfluß zustände. Auf andere Konzeptionen konnte eben nur hingewiesen werden, aber der Vf. hat hier die Wege gewiesen für eine weitere erfolgversprechende Forschung.

K. R.

K. Onasch, *Der Apostel Paulus in der byzantinischen Slavenmission*, ZKG. 69 (1958) 219—246. — Vf. verfolgt die Paulus-Ideologie von ihren Anfängen, wo sie bei Photius bewußt antirömischen Charakter zeigt, über Cyrill